

Christen und Muslime in Niedersachsen

Rezensionen

Bertram Schmitz, Der Koran. Sure 2 ‚Die Kuh‘. Ein religionshistorischer Kommentar, Stuttgart, Kohlhammer 2009, 363 S., ISBN 978-3-17-019879-1, 44 €.

Der Koran gehört mittlerweile zur Grundausrüstung einer ordentlichen christlich-theologischen Bibliothek. Ein halbes Jahrhundert nach der ersten Einwanderung muslimischer Gastarbeiter ist das Heilige Buch des Islam auch in Deutschland heimisch geworden. Wer sich heute mit dem Koran beschäftigt, profitiert von einer Vielzahl wichtiger Publikationen der letzten Jahrzehnte. Verschiedene Übersetzungen ins Deutsche stehen zur Wahl. Kürzlich ist die erste deutsche Themenkonkordanz erschienen. Auch an Kommentaren, die den Leser über die Bedeutung des Textes, seine innerkoranischen Bezüge und das traditionelle muslimische Verständnis der Suren informieren, mangelt es nicht.

Was bisher fehlte, war ein Kommentar, der den Koran so liest, wie der christliche Theologe seine Bibel an der Universität zu lesen gelernt hat: Als ein Dokument seiner Zeit und seines religionsgeschichtlichen Kontextes. Diese Lücke schließt jetzt der Hannoveraner Religionswissenschaftler und Theologe Bertram Schmitz mit seinem religionshistorischen Kommentar zur längsten und wichtigsten Koransure, der Sure 2, ‚Die Kuh‘ (arabisch Al Baqara).

Der Koran ist entstanden in einem Milieu, in dem die Bibel und die sich auf sie beziehenden jüdischen und christlichen Überlieferungen in den Grundzügen bekannt waren. Wer die Bibel kennt und den Koran liest, merkt das auf Schritt und Tritt. Allerorten wird auf biblische Subtexte Bezug genommen, werden christliche und jüdische Traditionen rezipiert und auf neue Weise interpretiert.

Ein Beispiel für viele: Sure 2,173 formuliert das muslimische Speisegebot: „[A] Wahrlich, verboten hat er euch nur [B] das Tote [C] und das Blut [D] und das Schweinefleisch [E] und das, was zugeeignet wurde jemand anderem als Gott. [F] Aber wenn jemand in einer Notlage ist, ohne ungehorsam sein zu wollen, und nicht als schuldhaftes Übertreten, dann ist keine Sünde bei ihm. Gott ist barmherzig und bereit zu vergeben“ (Übers. Schmitz). Der Bezug auf die biblischen Grundtexte ist evident: B, C und E entsprechen dem, was nach Apg 15,20 auf dem sog. Apostelkonzil als Grundlage für die Gemeinden Christi vereinbart worden ist; D rekurriert auf den biblischen Grundtext Lev 11,7/Dtn 14,8 bzw. auf eines der zentralen jüdischen Speisegebote; F formuliert die koranische Antwort auf die Frage, mit der Paulus sich im ersten Brief an die Korinther drei Kapitel lang auseinandersetzt (1Kor 8–10): Wie ist zu verfahren, wenn jemand Götzenopferfleisch gegessen hat? (oder anderes Fleisch, das verboten ist/als verboten gilt). Der Kommentar deckt solche und ähnliche Bezüge auf, geht ihnen nach und macht sie für die Interpretation des Korans fruchtbar.

Eine Fülle von Einzelbeobachtungen, die hier nicht referiert werden kann, fügt sich schließlich zu einem ebenso überraschenden wie, nach meinem Urteil, überzeugenden Gesamtbild vom Charakter der zweiten Sure. Seit längerem hat man gesehen, dass die Redaktion dem Koran die Form einer Heiligen Schrift gegeben hat, die mit einem Proömium beginnt (Sure 1) und mit einem Glaubensbekenntnis (Sure 112; vgl. Dtn 6,4) samt zwei Beschwörungsformeln endet (Suren 113–114). Schmitz zeigt nun, dass die zweite Sure, mit der das Korpus des Korans einsetzt, trotz ihrer offenkundigen Vielschichtigkeit ähnlich sorgfältig aufgebaut ist, und zwar in Analogie zu den einschlägigen biblischen Vorbildern, insbesondere zur Tora des Mose, mit der sich Al Baqara über weite Strecken auseinandersetzt. Fünf Abschnitte lassen sich nach Schmitz unterscheiden:

(I) Die Sure setzt ein mit den Prolegomena (2,2–29), die, ähnlich wie Psalm 1, das Schicksal der Gläubigen und der Ungläubigen kontrastieren und die fromme Praxis in einer katechismusartigen Kurzformel zusammenfassen: der Glaube an das Unsichtbare, das Gebet, die Spende, der Glaube an die Offenbarung des Mohammed und ihre Vorgängerinnen (d.i. an Gesetz und Propheten, einschließlich Jesus) sowie der Glaube an das Endgericht zeichnen den Gottesfürchtigen aus.

(II) Es folgt ein geschichtlicher Teil (2,30–141), in dem die Geschichte Adams (2,30–38) und Israels erzählt und kommentiert wird, in der typisch koranischen Reihenfolge: zuerst Mose (2,40–101), dann die Väter, mit dem Schwerpunkt auf Abraham, an dem sich lernen lässt, was es heißt, ein Muslim (= gottergeben) zu sein (2,124–141).

(III) Im Zentrum der Sure steht der Akt, der den Islam als eigenständige, von Judentum und Christentum unterschiedene Religion konstituiert: die Änderung der Gebetsrichtung von Jerusalem nach Mekka (2,142–162, mit den entscheidenden Versen 142–145 in der arithmetischen Mitte der Sure).

(IV) Es folgt der rechtliche Teil (2,163–283), der sich explizit oder implizit mit einschlägigen Bestimmungen der Tora auseinandersetzt. In den Grundzügen entspricht die Anordnung der Gebote der des Deuteronomiums: (Kultort und) Glaube, Speisen, Feste, Frauen, Abgaben (vgl. Dtn 12...26; zu manchen Einzelheiten finden sich darüber hinaus aufschlussreiche Parallelen in Mischna, Talmud u.a.).

(V) Die Sure schließt mit einer Versiegelung des Gesagten (2,284–286), zu der ein Text wie Dtn 28–30 zu vergleichen ist.

Schmitz resümiert: Die zweite Sure des Korans ist so etwas wie die „Neue Tora“ des Islams (341). „Insgesamt lässt sich aus religionsgeschichtlicher Perspektive feststellen, dass sich die Inhalte, Bilder, Themen und Motive, aber auch der prophetische Stil von Baqara weitestgehend ... innerhalb des Inventars der biblischen Religionen befinden“ (342). Der entstehende Islam stellt sich in Al Baqara dar als „eine eigenständige Religion auf der Grundlage des biblischen Glaubens“ (345), deren Prototyp die Religion Abrahams ist, von der sich Juden und Christen entfernt haben (346).

Das Haus der Koraninterpretation wirkt oft schwer zugänglich, zumal für Außenstehende. Schmitz hat damit begonnen, die Türen und Fenster weit zu öffnen. Für die künftige Beschäftigung mit Sure 2 ist das Buch unverzichtbar.

So wünsche ich dem Kommentar viele Nachfolger – 113 Suren warten darauf, analysiert zu werden – und noch mehr Leser und Leserinnen. Nicht zuletzt können Muslime, Christen und Juden hier lernen, wie sehr der Koran ein Teil der Wirkungsgeschichte der Bibel ist, wie eng verbunden die islamische mit der jüdisch-christlichen Tradition ist und wie sehr der Koran die Kenntnis der Bibel voraussetzt. So könnte der Kommentar am Ende auch der Verständigung zwischen den Religionen einen guten Dienst erweisen.

Wolfgang Reinbold